

Texte nichts mehr hergeben, wird sogar der Roman von Blunck zur Illustration des in Labrador Erlebten herangezogen! Das Buch liefert also wissenschaftlich nichts Neues und macht wegen Unkenntnis des Forschungsstandes und der Sache eine Menge Fehler. Sein Wert besteht im Urteil dieses Rezensenten ausschliesslich in der aktuell geschriebenen Reportage und den persönlichen Erlebnissen des Verfassers sowie deren historischer Kontextualisierung. Nur wäre es besser gewesen, von vornherein keinen Forschungsanspruch zu erheben, sondern das Buch als das gelten zu lassen, was es ist: ein gut geschriebenes, reich illustriertes, menschlich authentisches Reisebuch mit historischem Bezug.

Hans Rollmann

Oskar Föllner, *Pietismus und Enthusiasmus-Streit unter Verwandten: geschichtliche Aspekte der Einordnung und Beurteilung enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit*. Kirchengeschichtliche Monographien 4, Wuppertal: Brockhaus, 1998, 250 S. ISBN 3-417-29432-0.

Unter dem Stichwort "Streit unter Verwandten" stellt Oskar Föllner in seinem 1998 erschienenen Buch das Verhältnis der Pietisten zu den Charismatikern des 18. Jahrhunderts, den Inspirierten, dar. Föllner ist Mitglied der Kommunität Adelshofen und seit 1994 Leiter der dazugehörigen Bibelschule. Sein Werk nennt er eine Nachlese zu seiner umfangreichen Dissertation (*Charisma und Unterscheidung*. Wuppertal, Zürich 3. Aufl. 1997), die sich durch ihren weiten Horizont bei der Darstellung der katholischen und evangelischen Schultheologie sowie der charismatischen Vertreter auszeichnet.

In einem ersten ausführlichen Teil (S. 17-54) werden die verschiedenen Vertreter der enthusiastisch-ekstatischen Frömmigkeit des 18. Jahrhunderts dargestellt, mit einem Schwergewicht auf den Inspirierten in Isenburg-Büdingen und im Wittgenstein. Bei den aufgeführten Geistesgaben handelt es sich hauptsächlich um die Prophetie ("Inspiration"). Jedoch kommt ebenfalls Glossolalie vor, sowie Phänomene, die in unserer Zeit unter dem Begriff "Toronto-Segen" bekannt geworden sind (Fallen, Zittern, Lachen und Weinen).

Im Hauptteil (S. 54-226) geht es um die Reaktion von 13 Hauptvertretern des Pietismus auf diese Inspirationen: von Spener und Francke über Bengel und Oetinger bis zu Tersteegen und Jung-Stilling. Allein die

Darstellung von Zinzendorf nimmt 40 Seiten ein, dazu kommen noch zwei Exkurse über sein Verhältnis zu Francke und Bengel.

Nach Föllers Darstellung rechneten eigentlich alle Vertreter des Pietismus damit, daß Offenbarungen von Gott auch in nachbiblischer Zeit möglich sind. Doch sie waren zögerlich, einzelne Erscheinungen zu bewerten und einzuordnen. Auf der einen Seite bestand ihr Anliegen darin, Gott als einen lebendigen und in ihrer Gegenwart handelnden Gott ernst zu nehmen. Auf der anderen Seite hatten sie ein gutes Gespür dafür, daß bei manchen Vorgängen nicht nur Gott am Werk sein kann, sondern auch sein Gegenspieler, der Teufel. Zusätzlich begann eine gewisse psychologische Interpretation geistlicher Phänomene. Einige Pietisten erkannten, daß sich in Offenbarungen auch menschliche Vorstellungen und Sehnsüchte hineinmischen können.

Doch wie steht es nun um Zinzendorf? In einem ersten Abschnitt erörtert Föllner Zinzendorfs direkte Kontakte zu den Inspirierten. 1730 besuchte er die Inspirierten-Gemeinden in Berleburg und Schwarzenau. Am intensivsten waren seine Kontakte zu dem Inspirierten-Führer Johann Friedrich Rock (1678-1749). Nach seinem Besuch ergab sich ein längerer Briefwechsel zwischen beiden. Zinzendorf schrieb 1731: "Deine Inspirationen verstehe ich nicht, und also will ich sie gewiß nicht richten; aber dich kenne ich, daß du ein treuer Geselle des Heilands bist, und mein liebster Bruder." Rock wandte sich jedoch aufgrund seiner Offenbarungen gegen Taufe und Abendmahl. Das rief Ablehnung in Zinzendorf hervor: "Mein Heiland wird dir's nicht gutheißen. Was er selbst geordnet hat, das kann sein Jünger nicht ändern." Auch die Trennung von der verfaßten Kirche bereitete Zinzendorf Kummer.

Als Rock 1732 Herrnhut besuchte, erlebte er die Aussendung der ersten Missionare. Aufgrund einer Inspiration lehnte er das gesamte Unternehmen ab. Das vergrößerte Zinzendorfs Mißtrauen. Auch später gibt es noch einige wenige Briefe zwischen Rock und Zinzendorf. Dieser wendet sich insbesondere dagegen, daß Inspirationen mit Gottes Wort gleich gestellt und mit der Vorrede eingeführt wurden: "So spricht der Herr:..." Denn er hatte immer wieder erlebt, daß Prophetien nicht eintrafen. Der Graf stört sich auch an den Begleitumständen, "den erschrecklichsten Konvulsionen und Verstellungen des Leibes und eine Verzerrung des Angesichts", die "auch die gnädigsten Friedensbotschaften" begleiteten. 1736 schreibt er: "Ich will mit deiner Inspiration nichts zu tun haben; bete sie weg. So du aber fortfahren wirst, Taufe und Abendmahl zu verwerfen, so bist du ein falscher Prophet."

Später erläuterte Zinzendorf das Anliegen, das er mit den Kontakten zu Rock verband. Er nannte ihn einen falschen Propheten und ergänzte: "Irrlehrer traktiere ich behutsam, respektierlich und herzlich: Behutsam, damit sie mich nicht fangen...; respektierlich, solange sie mir in der Methode überlegen sind; herzlich, weil ich ein großes Mitleiden mit ihnen habe."

Nach der ausführlichen und bewegenden Darstellung dieses Konflikts, die uns auch einige Gefahren heutiger "Prophetien" in der charismatischen Bewegung zeigt, behandelt Föllner in einem zweiten Abschnitt weitere Themen, die mit Zinzendorfs Stellung zu den Geistesgaben zu tun haben. Gerade dieser Abschnitt scheint mir für unsere heutige Diskussion wichtig.

Föllner nennt das Herrnhuter Gemeindemodell "charismatisch". Die Ämterordnung wird nicht nach dem geistlichen oder weltlichen Stand, sondern nach den vorhandenen Gaben aufgebaut. Trotz der Auseinandersetzung mit Rock gibt es auch in Herrnhut die prophetische Gabe. Doch ist diese kein Dauerbesitz. Auch die Gabe der Heilung hat es in Herrnhut gegeben.

Erhellend ist Föllners Darstellung des Losgebrauchs. Er verbindet das Los mit der Führung durch den Heiligen Geist. Auch die Geistausgießung am 13. August 1727 sowie die Rede vom "Gemeingeist" wird von Föllner angeführt. Die Herrnhuter Brüder und Schwestern haben mit der Führung durch Gott und seinen Heiligen Geist gerechnet. Auch die Gottesdienste in Herrnhut wurden als geist-gewirkt erlebt. Hierher gehört auch der Zinzendorfsche Begriff der "Salbung", der meines Erachtens als einziger von Föllner zu wenig beachtet wird. Der Graf verwendet diesen Begriff immer dann, wenn er von besonderen Geisterfahrungen der Gemeinde redet.

Föllners Werk ist alles in allem eine gründliche Darstellung, die uns Chancen und Gefahren der charismatischen Bewegung aus einem historischen Blickwinkel deutlich macht. Eine Eigenheit der heutigen charismatischen Bewegung besteht auch darin, daß ihre Themen schnell wechseln. War es anfangs das Sprachengebet, so folgte bald die Heilungsgabe, die Anbetung, der "Toronto-Segen" und heute wohl die Prophetie. So schnell wie diese Themen wechseln, kann historische Forschung kaum arbeiten. Dennoch zeigt uns Föllners Arbeit, daß es schon im 18. Jahrhundert eine ganze Reihe von Kriterien gibt, die wir auch heute zur Beurteilung solcher Phänomene anwenden können. Wo uns solche Kriterien jedoch fehlen, gibt es für uns oft nur die Alternative zwischen vollständiger Annah-